

Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel.

24.

Sonnabend, 22. Decemb.

1838.

Theater.

Vesth. (Das Nachtlager in Granada. — Hr. Bürger.) Kreuzers liebliche Oper: „das Nachtlager in Granada“ kam, als Benefize der Dem. Rauch, am 17. d. M. zur Aufführung. Diese Oper wurde uns vor mehreren Jahren, bei Gelegenheit des Gastspiels des berühmten Bassisten Wöt, vorgeführt, und ist zum Bedauern des Publikums nur ein einziges Mal über unsere Bretter gegangen, da die damalige Direction die Kosten der Anschaffung scheute, so daß sie süßlich jetzt als Neuigkeit angesehen werden müsse. Aber abgesehen davon hat der wakere Komponist seitdem an seinem Werke so Vieles gefeilt, geändert, verbessert und vermehrt; ferner war die hiesige Ausführung so gerundet und abgeschlossen, daß es jetzt in einer ganz andern, weit vortheilhaftern Gestalt erschien, die kaum eine Spur der früheren zurückließ. Die Oper ist in einem schönen, edlen und gehaltvollen Style geschrieben, u. obwohl sie sich zur Klasse der sogenannten deutschen Musik hinneigt — besonders ihrer edlen Einfachheit wegen — so hat sie doch mit dieser nichts weniger als das ihr oft anklebende Schwerfällige und Unverbauliche gemein. Sie ist voll Melodie, leicht und gefällig, ohne oberflächlich zu sein, trägt keinen hypergelehrten

Schwulst zur Schau und behelligt die Hörer nicht durch musikalische Weit- schweifigkeiten und pedantisch gehaltene Sätze. Auch das Buch hat Interesse u. zeichnet sich vorzüglich durch eine edle Sprache aus. — Die Darstellung war, wie gesagt, ungemein gelungen. Die Benefiziantin, Dem. Rauch (Gabriela) legte ein löbliches Bestreben an den Tag, ihren Gesang in dem Geiste des Charakters zu halten. Sie erhielt verdienten Beifall. — Herr Leithner gab den Prinzregenten u. war darin ganz vorzüglich. Er hatte Gelegenheit, seine schöne, sonore Stimme in ihrem ganzen Umfange zu entfalten u. zeichnete sich besonders durch Deutlichkeit des Vortrages aus, und wenn ihm auch am Schlusse die Anwendung des Falsettes nicht ganz glückte, so wird ihm dies wohl nur zur Warnung dienen, in der Folge nicht so leicht aus der gut eingeschlagenen Bahn zu treten. Auch im Spiel benahm er sich edel und mit anständiger Haltung. Der Applaus war sehr groß; er mußte das effektvolle Jägerlied wiederholen. Hr. Stoll sang seine kleinere Parthie mit allem Wohllaute seiner seltenen Stimme, und erwarb sich dadurch große Theilnahme. Die reichbesetzten Chöre, die in dieser Oper besonders gut bedacht sind und eine Hauptparthie bilden, gingen so präzis, so harmonierend und so makellos, daß wir den Leitern be-

selben unsere Bewunderung nicht versagen können. Kaum, daß wir noch etwas Besseres hier hörten. Das Publikum zeigte auch seine höchste Zufriedenheit damit und ließ sich auch das Beste wiederholen. Auch das Orchester war voll Präzision und exakter Uebereinstimmung. In dem schönen Violinsolo des zweiten Aktes erkannten wir die Meisterhand unsers Czervasinsky. Die Oper dürfte gewiß noch lange und oft auf unserm Repertoire erscheinen. — Im Schauspiel erschien Tags darauf ein Gast. Herr Bürger, vom Stadttheater in Zürich, nämlich gab in dem Schauspiel „Rubens in Madrid“ von Mad. Birch-Weiffer, die Titelrolle als erste Gastrolle. Wenn wir gleich herzlich gewünscht hätten, daß der Gast zu seinem ersten Debüt eine dem gebildeten Geschmacke mehr entsprechende Wahl getroffen hätte, so nahmen wir doch mit Vergnügen wahr, daß schaffende mimische Kunst selbst dem Gehaltlosen u. Nichtigsten der dramatischen Ausgeburten eine Färbung der Geiegenheit und Pausibilität verleihen könne. Herr Bürger präsentirte eine höchst glückliche Theatergestalt und ein annehmlches Organ; sein Spiel heurkundete eine Berechnung und ein Studium, die von Verstand u. richtiger Anschauung zeugen. Wir erkannten in diesem Rubens ganz jene mittelalterliche schlichte Künstlernatur, mit ihren Eigenheiten, Launen u. ihrem Humore; stolz, ehrgeizig u. gutmüthig, edel und herablassend. Der Gast spielte mit Anstand u. Würde, nur schien etwas in seiner Beweglichkeit u. in seinen Gesten noch keine Vertrautheit mit dem großen Terrain unserer Bühne zu heurkunden, ein Umstand, der in der Folge wohl beseitigt werden dürfte. Die Bekleidungsstüde im 2. Akt war täuschend und spricht für die Vielseitigkeit des Künstlers. Das Publikum nahm seine

Leistung mit gesteigertem Beifalle auf und je mehr eine Parthei dagegen ansetzten wollte, desto mehr wuchs die Theilnahme. Er ward wiederholt gerufen.

Konstantinopel. Bald werden wir hier auch ein Schauspielhaus haben. Der zu Leitung des Baues berufene Architekt ist bereit aus Paris hier angelangt und wird nächstens Hand ans Werk legen. Im olympischen Cirkus gibt Herr Fouiller, Schüler Franconis, akrobatische Vorstellungen, welchen der Großherr u. mehrere Sultaninen (hinter Vergitterungen) beiwohnen.

Literatur.

Wien. (Almanachs-Literatur.) Unter den Wiener Almanachen für das kommende Jahr, welche an den lieblichen „Cyanen“ einen recht artigen Zuwachs erhalten haben, behaupten auch des thätigen Fr. Nields Produkte wieder ehrenvoll ihren Platz. Es ist ersichtlich, daß dieser wackere Verleger keine Mühe scheut, um Allem, was aus seiner Offizin hervorgeht, bei möglichster Billigkeit, die ansprechendste Eleganz und das geschmackvollste Neufere zu verleihen. Den Beweis dafür liefert zunächst die trefflich ausgestattete, einer Prinzessin des Allerhöchsten Kaiserhauses gewidmete „Aurora“, welche mit dem Jahre 1839 ihren fünfzehnten Jahrgang erreicht hat. Vielleicht hat dieses Taschenbuch unter allen übrigen die am Klarsten ausgesprochene Tendenz, indem es, statt mit dem Abhabe, welche den Truchsessern des Auslandes von ihren Tafeln erübrigt, seine Seiten zu füllen, sich seinen Mitarbeiter-Kreis im Inlande sucht und hldet. Die enthaltenen Erzählungen sind durchgängig interessant. H. W. Adelmi verräth in seiner „ältern Frau“ viel Psychologie und Tiefblick, wodurch die-

sed Ge
den Le
wir u
Reihe
schon k
worden
„Arme
„Lehrst
welchen
anreicht
Geibt,
beigehe
spendete
nicht m
einige
der Her
in demse
manache
Freund
welche
halten,
wertbem
mer zun
Publikun
Unter M
den verbi
Kalender
wegen sei
theils we
berühmter
sprechend
rung gan
henen La
Buchhand
das Jahr
auch einen
pheus“, n
soll, we
maßen W
Anklang n

Wi
Kon
gefühlten
Unterri

ses Genrebild zu einer recht ansprechenden Lektüre wird; überhaupt erinnern wir uns, diesem Erzähler seit einer Reihe von Jahren in der „Aurora“ schon begegnet u. von ihm stets befriedigt worden zu sein. — Auch Dr. Bacherer's „Armenierin“, so wie W. A. Gerles „Lehrstunde“ sind allerliebste Viecen, welchen sich die übrige Prosa würdig anreihet. Der Herausgeber, Joh. Gabr. Seidl, (dessen „Novelletten“, im Vorbeigehen gesagt, lebhaften Absatz finden), spendete, als bescheidener Hausherr, nicht mehr, als einen Räthselkranz und einige Verse. Desto eifriger nahm sich der Herausgeber der beiden kleineren, in demselben Verlage erscheinenden Almanache: „das Weibchen“ und „der Freund des schönen Geschlechtes“ an, welche Manches aus seiner Feder enthalten, und an netter Form, lesenswerthem Text und hübschen Bildern immer zunehmen, weshalb sie auch dem Publikum recht lieb geworden sind. — Unter Niebel's kleineren Neujahrsspenden verdient vor Allen Liszt's Wandkalender Empfehlung, welcher, theils wegen seiner allgemeinen Brauchbarkeit, theils wegen der Erinnerung an seinen berühmten Namensträger, ungemein ansprechend und in der Idee und Ausführung ganz neu ist. (Alle hier besprochenen Taschenbücher sind in Hartlebens Buchhandlung in Vests zu haben.) Für das Jahr 1840 beabsichtigt Hr. Niebl auch einen musikalischen Almanach: „Drephyus“, worauf viel verwendet werden soll, weshalb wir dem höchst zeitgemäßen Unternehmen den allgemeinsten Anklang wünschen. J. V.

Mignon-Zeitung.

Konstantinopel. Dem längst gefühlten Bedürfnisse, den öffentlichen Unterricht hier zu popularisiren, wird

endlich durch die Errichtung einer Normalsschule Abhilfe geschehen. Das ehemalige Hotel des Finanzministers ist zum Lokale derselben bestimmt worden. Die europäischen Lehrer sind lauter würdige Männer, die sich nicht minder durch ihre Kenntnise, als durch ihren Eifer auszeichnen. Es dürfte der intellektuelle Kreuzzug des 10-ten Jahrhunderts nicht wie einst einen verberblischen Krieg, sondern einen heilbringenden Geistes-Frieden für den Orient herbeiführen.

(Destr. Lloyd.)

Dresden. Für die „Abendzeitung“ in Dresden scheint auch der letzte Abend gekommen zu sein. Der wahre Redakteur, Theodor Hell, bietet sie zum Verkauf aus. Er hat lange und fleißig dem Lämpchen das Del zugegossen und wird sich nun auch nach Ruhe sehnen.

Paris. Wenn ein großes Talent plötzlich in voller Entwicklung vor dem Publikum erscheint, kann es nicht fehlen, daß Alles, was irgend über den Bildungsgang desselben zu erfahren ist, mit Wißbegier aufgesucht wird. Das geheimnißvolle Dunkel, in welches für uns das frühere Leben eines solchen Individuums gehüllt ist, gibt der Erscheinung noch höheren Reiz; man glaubt ein psychologisches Wunder vor sich zu sehen, dessen Erklärung man durch Rückblicke auf seine Entfaltungszeit zu finden hofft. Ein Talent dieser Art ist in der Schauspielerin Mlle. Rachel zu Paris aufgeblüht, und die öffentlichen Blätter beeifern sich nun, von allen Seiten her Aufschlüsse über dies Theater-Phänomen einzusammeln. Wir wählen unter vielen andern Anekdoten, die von der jungen Dame erzählt werden, die nachstehende zur Mittheilung aus, die das Gepräge innerer Wahrheit an sich trägt, indem sich in ihr die Selbstbeherrschung und Begrenzung des

selben unsere Bewunderung nicht versagen können. Kaum, daß wir noch etwas Besseres hier hörten. Das Publikum bezeugte auch seine höchste Zufriedenheit damit und ließ sich auch das Beste wiederholen. Auch das Orchester war voll Präzision und exakter Uebereinstimmung. In dem schönen Violinsolo des zweiten Aktes erkannten wir die Meisterhand unsers Czervasinsky. Die Oper dürfte gewiß noch lange und oft auf unserm Repertoire erscheinen. — Im Schauspiel erschien darauf ein Gast. Herr Bürger, vom Stadttheater in Zürich, nämlich gab in dem Schauspiel „Rubens in Madrid“ von Mad. Birch-Weisser, die Titelrolle als erste Gastrolle. Wenn wir gleich herzlich gewünscht hätten, daß der Gast zu seinem ersten Debüt eine dem gebildeten Geschmahe mehr entsprechende Wahl getroffen hätte, so nahmen wir doch mit Vergnügen wahr, daß schaffende mimische Kunst selbst dem Gehaltlosen u. Nützigen der dramatischen Ausgeburten eine Färbung der Gediegenheit und Auszubilität verleihen könne. Herr Bürger präsentirte eine höchst glückliche Theatergestalt und ein annehmlisches Organ; sein Spiel beurkundete eine Berechnung und ein Studium, die von Verstand u. richtiger Anschauung zeugen. Wir erkannten in diesem Rubens ganz jene mittelalterliche schlichte Künstlernatur, mit ihren Eigenheiten, Launen u. ihrem Humore; stolz, ehrgeizig u. gutmüthig, edel und herablassend. Der Gast spielte mit Anstand u. Würde, nur schien etwas in seiner Beweglichkeit u. in seinen Gesten noch keine Vertrautheit mit dem großen Terrain unserer Bühne zu beurkunden, ein Umstand, der in der Folge wohl beseitigt werden dürfte. Die Verkleidungsszene im 2. Akt war täuschend und spricht für die Vielseitigkeit des Künstlers. Das Publikum nahm seine

Leistung mit gefestigtem Beifalle auf und je mehr eine Parthei dagegen ansetzten wollte, desto mehr wuchs die Theilnahme. Er ward wiederholt gerufen.

Konstantinopel. Bald werden wir hier auch ein Schauspielhaus haben. Der zu Leitung des Baues berufene Architekt ist bereit aus Paris hier angelangt und wird nächstens Hand ans Werk legen. Im olympischen Cirkus gibt Herr Fouiller, Schüler Franconis, akrobatische Vorstellungen, welchen der Großherr u. mehrere Sultananen (hinter Vergitterungen) beiwohnen.

Literatur.

Wien. (Almanach: Literatur.) Unter den Wiener Almanachen für das kommende Jahr, welche an den lieblichen „Cyänen“ einen recht artigen Zuwachs erhalten haben, behaupten auch des thätigen Fr. Niebels Produkte wieder ehrenvoll ihren Platz. Es ist ersichtlich, daß dieser wackere Verleger keine Mühe scheut, um Allem, was aus seiner Offizin hervorgeht, bei möglichster Billigkeit, die ausprechendste Eleganz und das geschmackvollste Aeußere zu verleihen. Den Beweis dafür liefert zunächst die trefflich ausgestattete, einer Prinzessin des Allerhöchsten Kaiserhauses gewidmete „Aurora“, welche mit dem Jahre 1839 ihren fünfzehnten Jahrgang erreicht hat. Vielleicht hat dieses Taschenbuch unter allen übrigen die am Klarsten ausgesprochene Tendenz, indem es, statt mit dem Abhube, welche den Truchsess des Auslandes von ihren Tafeln erübrigt, seine Seiten zu füllen, sich seinen Mitarbeiter-Kreis im Inlande sucht und bildet. Die enthaltenen Erzählungen sind durchgängig interessant. H. W. Abelmi verräth in seiner „ältern Frau“ viel Psychologie und Tiefblick, wodurch die-

sed Ge
ben Le
wir u
Reihe
schon h
worden
„Arme
„Lehest
welchen
anreicht.
Geibt,
beigehen
spendete
nicht ma
einige
der Herr
in demse
manache
Freund
welche
hatten,
werthem
mer zune
Publikum
Unter M
den verbi
Kalender
wegen sei
theils weg
berühmten
sprechend
rung ganz
menen Ta
Buchhandl
das Jahr
auch einen
pneu“, n
soll, wech
maßen Un
Anklang n

Mi

Kon
gefühlten
Unterricht

ses Genrebild zu einer recht ansprechenden Lektüre wird; überhaupt erinnern wir uns, diesem Erzähler seit einer Reihe von Jahren in der „Aurora“ schon begegnet u. von ihm stets befriedigt worden zu sein. — Auch Dr. Bacherer's „Armenierin“, so wie W. A. Gerle's „Lehrstunde“ sind allerliebste Piecen, welchen sich die übrige Prosa würdig anreihet. Der Herausgeber, Joh. Gabr. Seidl, (dessen „Novelletten“, im Vorbeigehen gesagt, lebhaften Absatz finden), spendete, als bescheidener Hausherr, nicht mehr, als einen Rathseltkranz und einige Verse. Desto eifriger nahm sich der Herausgeber der beiden kleineren, in demselben Verlage erscheinenden Almanache: „das Weibchen“ und „der Freund des schönen Geschlechtes“ an, welche Manches aus seiner Feder entzogen hatten, und an netter Form, lesenswerthem Text und hübschen Bildern immer zunehmen, weshalb sie auch dem Publikum recht lieb geworden sind. — Unter Niebel's kleineren Neujaarspenden verdient vor Allem Visz's Wandkalender Empfehlung, welcher, theils wegen seiner allgemeinen Brauchbarkeit, theils wegen der Erinnerung an seinen berühmten Namensträger, ungemein ansprechend und in der Idee und Ausführung ganz neu ist. (Alle hier besprochenen Taschenbücher sind in Hartlebens Buchhandlung in Vestsy zu haben.) Für das Jahr 1840 beabsichtigt Hr. Niebel auch einen musikalischen Almanach: „Drephyus“, worauf viel verwendet werden soll, weshalb wir dem höchst zeitgemäßen Unternehmen den allgemeinsten Anklang wünschen.

J. V.

Mignon-Zeitung.

Konstantinopel. Dem längst gefühlten Bedürfnisse, den öffentlichen Unterricht hier zu popularisiren, wird

endlich durch die Errichtung einer Normal-Schule Abhilfe geschehen. Das ehemalige Hotel des Finanzministers ist zum Lokale derselben bestimmt worden. Die europäischen Lehrer sind lauter würdige Männer, die sich nicht minder durch ihre Kenntnisse, als durch ihren Eifer auszeichnen. Es dürfte der intellektuelle Kreuzzug des 19-ten Jahrhunderts nicht wie einst einen verderblichen Krieg, sondern einen heilbringenden Geistes-Frieden für den Orient herbeiführen.

(Destr. Lloyd.)

Dresden. Für die „Abendzeitung“ in Dresden scheint auch der letzte Abend gekommen zu sein. Der wackere Redakteur, Theodor Hell, bietet sie zum Verkauf aus. Er hat lange und fleißig dem Lämpchen das Del zugegossen und wird sich nun auch nach Ruhe sehnen.

Paris. Wenn ein großes Talent plötzlich in voller Entwicklung vor dem Publikum erscheint, kann es nicht fehlen, daß Alles, was irgend über den Bildungsgang desselben zu erfahren ist, mit Wissbegier aufgesucht wird. Das geheimnißvolle Dunkel, in welches für uns das frühere Leben eines solchen Individuums gehüllt ist, gibt der Erscheinung noch höheren Reiz; man glaubt ein psychologisches Wunder vor sich zu sehen, dessen Erklärung man durch Rückblicke auf seine Entfaltungszeit zu finden hofft. Ein Talent dieser Art ist in der Schauspielerin Mlle. Rachel zu Paris aufgeblüht, und die öffentlichen Blätter beeifern sich nun, von allen Seiten her Aufschlüsse über dies Theater-Phänomen einzusammeln. Wir wählen unter vielen andern Anekdoten, die von der jungen Dame erzählt werden, die nachstehende zur Mittheilung aus, die das Gepräge innerer Wahrheit an sich trägt, indem sich in ihr die Selbstbeherrschung und Begrenzung beschränkt

